

**Aus dem Buch Jesaja 56,1.6-7**

So spricht der Herr: Wahr ist das Recht, und sorgt für Gerechtigkeit; denn bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren. Die Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen, die an meinem Bund festhalten, sie bringe ich zu meinem heiligen Berg und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer finden Gefallen auf meinem Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt.

**Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 11,13-15.29-32**

Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Verwerfung für die Welt Versöhnung gebracht hat, dann wird ihre Annahme nichts anderes sein als Leben aus dem Tod. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt. Und wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

**Aus dem Evangelium nach Matthäus 15,21-28**

In jener Zeit zog Jesus sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Bibel werden uns oft große Glaubensgestalten vor Augen geführt, z. B. Abraham, Johannes der Täufer, Maria. Das sind große Namen mit Vorbildcharakter. Im heutigen Evangelium hingegen scheint es zunächst ganz anders zu sein. Es wird von einer *heidnischen* Frau berichtet, von einer Frau, die nicht zum Volk Israel gehört, und deren Namen nicht einmal genannt wird. Und doch ist es eine Geschichte, die unter die Haut geht. Wer dieses Evangelium hört, ist beeindruckt und beschämt zugleich; denn, was nimmt diese Frau nicht alles auf sich? Zu was lässt sie sich nicht herab, um Gehör zu bekommen? Wie demütigt sie sich und wie *wird* sie gedemütigt?

Und Jesus? Er scheint hier nicht der Jesus zu sein, wie wir ihn *sonst* kennen. Die Frau nennt ihn Messias und bittet um Hilfe. Er aber antwortet nicht und schaut weg; gerade er, der im Gleichnis vom barmherzigen Samariter das Wegschauen verurteilt hat. Er verweigert dieser Frau die Hilfe, und er kränkt sie sogar, indem er sie mit den Hunden vergleicht.

Und die Jünger Jesu? Sie wollen diese Frau ganz einfach wegschicken. Sie ist ihnen lästig.

Was also soll das Ganze? Dies alles, - gerade weil es so seltsam geschildert wird, will eigentlich nur eines deutlich hervorheben: nämlich die *Macht des Gebetes*, die Macht des vertrauenden und beharrlich bittenden Menschen.

Diese heidnische Frau ist um ihre kranke Tochter besorgt, und in dieser Sorge weiß sie nur noch *einen* Ausweg: Jesus von Nazareth; er allein kann ihr helfen. Dieses Vertrauen lässt sie durch nichts erschüttern: Nicht durch das Schweigen Jesu, nicht durch die Härte der Jünger, und nicht einmal durch den kränkenden Vergleich mit den Hunden.

Sie selber weiß sehr wohl um die Grenzen, die da bestehen; sie weiß, dass sie nicht fordern, sondern nur bitten kann; sie weiß, dass die erbetene Hilfe nur Gnade und Geschenk ist. Aber sie wagt es zu bitten, und sie beharrt darauf.

Wir haben hier ein Vertrauen, das alle Grenzen überspringt, sogar die Grenzen, die Gott selbst errichtet hatte; denn Jesus wusste sich ursprünglich nur zum Volk Israel gesandt. Vor soviel Glauben und Vertrauen aber muß sich selbst *Jesus* ganz einfach erweichen lassen und sich ergeben. Von solcher Beharrlichkeit der bittenden Frau wird Jesus überwältigt und in Staunen versetzt: „Dein Glaube ist wahrhaft groß!“ ruft er aus.

Uns Christen liefert diese heidnische Frau ein Beispiel und ein Modell auch für unseren eigenen Glauben: es ist ein Glaube, der nicht über Gott verfügen will; ein Glaube, der nicht Gott kaufen will; sondern ein Glaube, der sich hemmungslos und beharrlich Gott *ausliefert*.

Die kanaänäische Frau, die Nicht-Jüdin, die also nicht zum Volk Israel gehört, - sie lässt uns auch erkennen, worauf es ankommt, wenn es darum geht, zur Gemeinschaft Jesu zu gehören: Es kommt nicht auf meine Herkunft an; es kommt nicht darauf an, welche Leistungen ich aufzuweisen habe, ob ich reich oder tüchtig bin, sondern es kommt darauf an, wie ich *Jesus* in mein Leben einbeziehe, und mit welchem Vertrauen ich mich auf Jesus einlasse.

Auch in unserem Leben als Christen zählen nicht nur unsere Taten und Leistungen. Vertrauen und Gebet sind auch heute nicht überflüssig, sind keine Schläge ins Wasser oder in die Luft; sind keine Fehlleistungen ohne Wirkung. Die bittende Frau des Evangeliums zeigt uns, dass der glaubende und bittende Mensch das Herz Gottes zu berühren und zu überwältigen vermag.

Und wenn der glaubende und beharrlich bittende Mensch, sogar *Gott* zu bewegen vermag, dann hat er von Gott her auch die Macht, die *Welt* zu verändern. Nicht nur die zupackenden und leistenden Hände können etwas bewirken; auch die zum Gebet gefalteten Hände, und diese erst recht, haben die Macht, in den Lauf der Welt und der Geschichte einzugreifen.

Auch in diesem Gottesdienst kann etwas geschehen, wenn unser Gottvertrauen groß und tief genug ist: Auch *unser* gläubiges Rufen und Bitten kann Gottes Herz bewegen und es dieser Welt zuwenden, so wie die Bitte dieser Frau die Hilfe Jesu erwirkt hat.

Wir wissen sehr wohl, was der Mensch heute alles vermag; es ist erstaunlich, wie Menschen durch ihr Wissen und ihre Technik den Mond und andere Planeten erreichen. Noch viel

erstaunlicher aber und noch viel erregender ist es, dass wir durch unser Gebet sogar *Gott* dazu bewegen können, sich uns zuzuwenden. Gott selbst hat es so eingerichtet: „Bittet, und ihr werdet empfangen“, sagt Jesus.

So lasst uns auch von diesem Evangelium her wieder neuen Mut und neues Vertrauen schöpfen. Mit der Frau des Evangeliums dürfen auch wir rufen: Sohn Davids, erbarme dich unser. Schau auf unsere Not und auf die Not unserer Mitmenschen! Oder mit den Worten des Psalmisten, den wir heute gehört haben, dürfen auch wir voll Vertrauen bitten: „Gott, sei uns gnädig und segne uns. Lass dein Angesicht über uns leuchten, damit auf Erden dein Weg und dein Heil unter allen Völkern erkannt wird“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB